

Pflegerische Vollversorgung weiter entwickeln

Unterstützung in der Nachbarschaft: Wie hilft sie alten Menschen?

Eine Frage der Haltung: Kinästhetik



Alter(n) und Klima



Unterstützung in der Nachbarschaft

Wie hilft sie alten Menschen?

Vor dem Hintergrund der demografischen Veränderungen der Gesellschaft stellt sich die Frage, wie Sorgestrukturen erhalten, gestärkt und entwickelt werden können, die es erlauben, auch im hohen Alter in der vertrauten Umgebung wohnen zu bleiben. Dies ist für die meisten Älteren eine wichtige Quelle von Lebensqualität. Wie nachbarschaftliche Unterstützungsleistungen im Alltag helfen können, wurde in einer Studie der Technischen Hochschule Nürnberg in Kooperation mit dem Seniorenamt der Stadt Nürnberg untersucht. Es zeigt sich, dass gerade informelle nachbarschaftliche Unterstützungsleistungen weit verbreitet sind und darüber hinaus ein großes Potenzial dafür existiert. Nachbarschaft kann zwar weder familiäre soziale Netzwerke noch sozialstaatliche Leistungen ersetzen, aber gerade Ältere können davon erheblich profitieren, wenn es gelingt, Rahmenbedingungen von Nachbarschaft zu stärken.

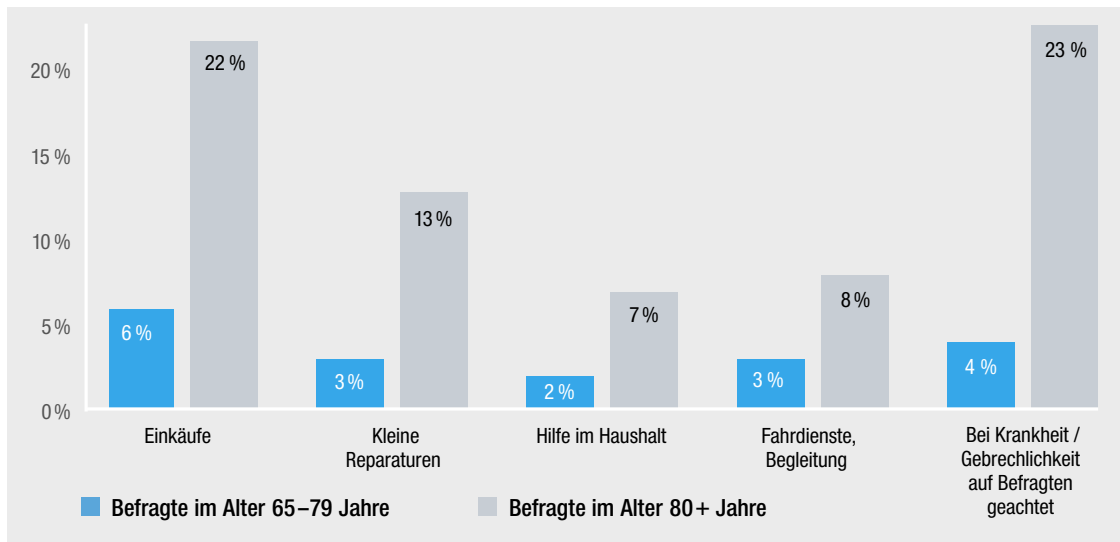
Unterstützung in der Nachbarschaft – die Nürnberger Studie

Der Siebte Altenbericht hebt die Bedeutung des unmittelbaren Wohnumfeldes bzw. lokaler Strukturen für alte Menschen hervor. Kritisch wird hier angemerkt, dass zwar nachbarschaftliche Strukturen gerade für Ältere besonders bedeutsam sind, dass diese häufig informell erbrachten Unterstützungsleistungen in der Engagementberichterstattung jedoch kaum systematisch erfasst werden (BMFSFJ 2016: 80–81). Eine von den Verfasserinnen dieses Beitrags in Kooperation mit dem Seniorenamt der Stadt Nürnberg durchgeführte Studie will dazu beitragen, diese Forschungslücke zu schließen (Fromm/Rosenkranz 2019): Im Rahmen einer repräsentativen standardisierten Befragung im Frühjahr 2017 wurden Ausmaß, Formen, Bedingungen, (sozial-)räumliche Verteilung und Potenzial für nachbarschaftliche Hilfen detailliert untersucht. Dazu wurde eine nach sozialräumlichen Teilgebieten geschichtete Zufallsstichprobe der Nürnberger Wohnbevölkerung ab 18 Jahren realisiert (n = 10.000; Ausschöpfungsquote: 22 Prozent). Im Mittelpunkt des Interesses standen informelle Unterstützungsleistungen zwischen Nachbar*in-

nen, also solche, die privat und unentgeltlich von und für Nachbar*innen erbracht werden und die nicht durch Dritte organisiert bzw. an Organisationen angeschlossen sind.

Um Umfang und Struktur informeller nachbarschaftlicher Unterstützung zu messen, wurde ein breites Spektrum von insgesamt 15 Formen nachbarschaftlicher Unterstützung abgefragt, die in den zwölf Monaten vor der Befragung erbracht oder erhalten wurden. Bei der Interpretation der Ergebnisse muss berücksichtigt werden, dass die meisten Befragten Unterstützung durch Familie oder Freund*innen erhalten und nachbarschaftlicher Hilfe vorziehen (siehe unten) und dass die erbrachten und angenommenen Hilfen nicht nur die Hilfsbereitschaft unter Nachbarn spiegeln, sondern auch die Gelegenheitsstruktur für nachbarschaftliche Hilfen: Hilfebedarfe unterscheiden sich hinsichtlich der Häufigkeit des Auftretens, der zeitlichen und sozialen Intensität, der Verbindlichkeit und der Reziprozität der Hilfeleistungen. Auch das soziale und bauliche Setting beeinflusst Nachbarschaftshilfen: Hilfe bei der Gartenarbeit kann zum Beispiel überhaupt nur dort geleistet werden – unabhängig von der Bereitschaft dazu – wo es Gärten gibt,

Abb. 1: Nachbarschaftliche Hilfen, die ältere Menschen mindestens einmal im Monat erhalten haben



Quelle: Datensatz „Nachbarschaftshilfe in Nürnberg“ © Fromm & Rosenkranz, TH Nürnberg 2017 (n = 1.962–1.979)

Paketbot*innen werden dort häufiger bei Nachbar*innen klingeln, wo es viele Erwerbstätigenhaushalte gibt, usw.

Lange Wohndauer, hohe Zufriedenheit und engere nachbarschaftliche Kontaktdichte bei Älteren

Die Ergebnisse bestätigen zunächst die Bedeutung des unmittelbaren Wohnumfeldes für Ältere: Etwa 90 Prozent der hochaltrigen Befragten (80 Jahre und älter) leben seit mindestens zehn Jahren in ihrer jeweiligen Nachbarschaft. Gleichzeitig ist der Anteil derjenigen, die „sehr gerne“ in ihrer Nachbarschaft leben, in dieser Altersgruppe mit 81 Prozent am höchsten. Dass sich die Befragten in ihrer jeweiligen Nachbarschaft wohlfühlen, bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass sie auch enge nachbarschaftliche Kontakte pflegen. Lediglich 46 Prozent aller Befragten gaben an, zumindest zu einigen Nachbar*innen engere Kontakte zu unterhalten. Allerdings gibt es hier große Unterschiede zwischen den Altersgruppen: Während von den unter 40-Jährigen nur etwa ein Drittel engere Kontakte pflegt, sind es bei den Befragten ab 65 Jahren etwa zwei Drittel. Auch bei loseren Formen des Kontakts bestehen erhebliche Unterschiede: 21 Prozent der unter 40-Jährigen geben an, niemanden oder fast niemanden in der Nachbarschaft von gelegentlichen Gesprächen zu kennen; bei den Älteren sinkt dieser Anteil auf nur drei Prozent. Nachbarschaftliche Kontakte spielen also für Ältere eine deutlich größere Rolle.

Wenige Nachbarschaftskontakte haben dabei weniger mit generell geringem Interesse an Nachbarschaftskontakten (19 Prozent) oder dem

Wunsch nach Anonymität (12 Prozent) zu tun, sondern eher mit einem Mangel an Zeit und Gelegenheit, Nachbarn zu begegnen.

Nachbarschaftliche Hilfen richten sich nach dem Lebensalter

Zwischen den Altersgruppen gibt es deutliche Unterschiede sowohl im Hilfebedarf bei alltäglichen Dingen wie auch bezüglich der Muster des Annehmens und Erbringens von informellen Unterstützungsleistungen. Im Folgenden werden ausschließlich Unterstützungsleistungen betrachtet, die sich als insbesondere für Ältere bedeutsam erwiesen (vgl. Abb. 1):

Mehr als jede*r fünfte Befragte im Alter ab 80 Jahren gibt an, dass Nachbar*innen für ihn*sie mindestens einmal im Monat eingekauft haben; bei der Gruppe der 65- bis 79-Jährigen sind dies nur sechs Prozent. Auch mit kleineren Reparaturen oder mit Fahrdiensten bzw. Begleitung, etwa zum Arzt*Ärztin, werden Hochaltrige sehr viel häufiger unterstützt. Weitergehende Hilfen im Haushalt wie Kochen, Putzen oder Wäschepflege werden demgegenüber sehr viel seltener benötigt und von Nachbar*innen angenommen. Bei etwa 90 Prozent der Befragten bis zur Altersgruppe der maximal 79-Jährigen ist kein entsprechender Hilfebedarf gegeben, und weitere sechs bis sieben Prozent wollten keine Nachbar*innen bitten. Dagegen benötigten 81 Prozent der mindestens 80-Jährigen keine Hilfe – der Hilfebedarf ist hier also deutlich höher.

Eine wichtige Rolle für Hochaltrige spielt die Aufmerksamkeit von Nachbar*innen bei Krankheit oder Gebrechlichkeit: Fast ein Viertel der Hochaltrigen geben an, dass Nachbar*innen aus

diesen Gründen mindestens einmal im Monat auf sie geachtet hatten; innerhalb eines Jahres sogar 34 Prozent.

Umgekehrt geben insgesamt 36 Prozent der Befragten an, mindestens einmal im Jahr auf alte, gebrechliche oder kranke Nachbar*innen geachtet zu haben, und 22 Prozent tun dies mindestens einmal im Monat. Die höchsten Monatswerte erreichen hier die beiden ältesten Gruppen mit 27 bzw. 32 Prozent; Ältere und Hochaltrige erhalten also nicht nur Hilfe, sondern sind auch aktiv in Hilfenetzwerke eingebunden. Das gilt sowohl für das Annehmen von Paketen oder die Versorgung von Pflanzen in Abwesenheit wie auch besonders für stärker personenbezogene Hilfen wie das Besuchen von alten, kranken oder einsamen Nachbar*innen oder eine generelle Haltung der Aufmerksamkeit gegenüber alten Menschen in der Nachbarschaft.

Bedingungen informeller nachbarschaftlicher Unterstützung

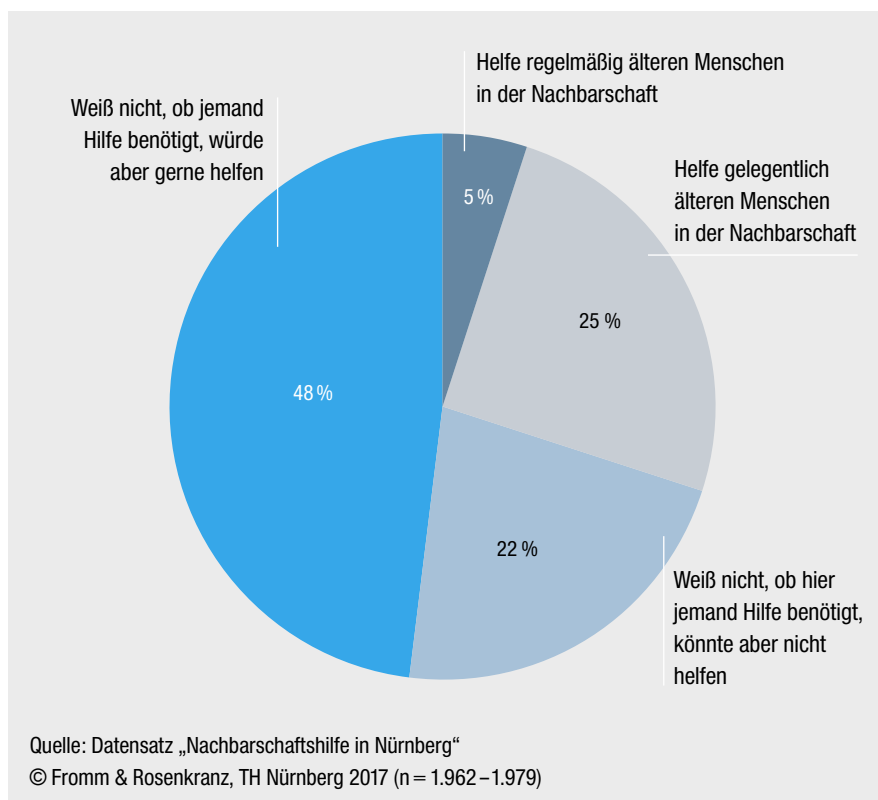
Wichtigste Bedingung, um Nachbar*innen zu helfen, ist für zwei Drittel der Befragten die Überschaubarkeit des zeitlichen Aufwands. Auch der Wunsch, keine dauerhaften Verpflichtungen eingehen zu müssen, spielt eine wichtige Rolle (42 Prozent). Etwa einem Viertel der Befragten

ist es wichtig, nicht für unbeabsichtigt auftretende Schäden aufkommen zu müssen und 16 Prozent hätten gerne eine*n Ansprechpartner*in, wenn ihnen die Nachbarschaftshilfe zu viel wird oder wenn Fragen auftreten. Für das Annehmen von nachbarschaftlicher Hilfe ist es einer großen Mehrheit der Befragten wichtig, den Nachbar*innen keine großen Umstände zu machen. Auch die Wechselseitigkeit der Hilfe ist von Bedeutung: So wollen 47 Prozent den Nachbar*innen im Gegenzug auch helfen können, etwa ein Viertel will sich mit einem kleinen Geschenk oder etwas Geld bedanken können und immerhin ein Drittel möchte Hilfe nur annehmen, wenn sie selbst schon in Vorleistung gegangen sind. Damit ist die Wechselseitigkeit nachbarschaftlicher Unterstützung für das Annehmen von Hilfe sehr viel bedeutsamer als für das Erbringen. Auch die Angst vor Abhängigkeit spielt für etwa ein Viertel der Befragten eine Rolle.

Hilfe durch Familie und Freund*innen ist bedeutsamer – Nachbarschaft kompensiert keine anderen Netzwerke

Auch wenn soziale Netzwerke im höheren Alter schrumpfen (Wrzus et al. 2013), sind die meisten Älteren und auch Hochaltrigen aktuell noch gut in familiäre und andere soziale Netzwerke eingebunden (Generali 2017). Dies bestätigen auch die Ergebnisse der Nürnberger Studie. Gegenwärtig können noch mehr als 70 Prozent aller Befragten auf ein familiäres Netzwerk zurückgreifen, wenn sie Hilfe benötigen. Bei den Hochaltrigen steigt dieser Anteil sogar auf etwas mehr als 80 Prozent. Bei der Unterstützung durch Freund*innen sind die Unterschiede zwischen den Altersgruppen größer: Während die 18- bis 44-Jährigen zu ca. 80 Prozent über Freund*innen verfügen, die helfen können, sind es bei den Hochaltrigen nur noch 33 Prozent. Von Nachbarn erhalten etwas mehr als ein Fünftel der Befragten zumindest gelegentlich Unterstützung, bei den Hochaltrigen sind es etwa ein Drittel. Auch wenn informelle nachbarschaftliche Hilfen weit verbreitet sind, ist für fast alle Befragten Hilfe durch Nachbar*innen nachrangig zur Hilfe durch Familie oder Freund*innen. Dabei gilt: Wer gut in soziale Netzwerke aus Familie und Freund*innen eingebunden ist, hat häufig noch zusätzliche Unterstützung durch Nachbar*innen. Personen, die keine Unterstützung durch Freund*innen oder Familie haben, werden auch seltener durch Nachbar*innen unterstützt. Nachbarschaftshil-

Abb. 2: Potenzial für nachbarschaftliche Hilfen, speziell für Ältere



fe hat also insgesamt eher eine ergänzende als eine kompensatorische Funktion. Hilfe durch Familie oder Freund*innen wird auch vorrangig gewünscht: 84 Prozent der Befragten geben an, keine Hilfe von Nachbar*innen annehmen zu wollen, wenn Familie oder Freund*innen helfen könnten.

Informelle Unterstützung in der Nachbarschaft – Umfang und Potenzial

Informelle Hilfen für Nachbar*innen sind weit verbreitet: 71 Prozent der Befragten haben mindestens ein Mal in den letzten 12 Monaten geholfen und etwa 30 Prozent helfen regelmäßig in ihrer Nachbarschaft. In Zukunft würden 44 Prozent gerne helfen – hier gibt es also ein großes Potenzial. Dieses ist noch größer, wenn speziell nach Hilfen für Ältere gefragt wird (Abb. 2).

Wenn sie wüssten, dass jemand Hilfe benötigt, würden 48 Prozent gerne älteren Menschen in der Nachbarschaft helfen; bei der Gruppe der 18- bis 39-Jährigen liegt der Anteil sogar bei fast 60 Prozent. Dabei sind die meisten Befragten (51 Prozent) aber der Auffassung, dass Nachbarschaftshilfe für Ältere nur als zusätzliche Hilfe sinnvoll sein kann; weitere acht Prozent halten eine Organisation durch Dritte für erforderlich.

Wie kann nachbarschaftliche Unterstützung gefördert werden?

Viele Befragte wünschen sich zunächst mehr Gelegenheit, Nachbar*innen kennenzulernen, zum Beispiel im Rahmen von Veranstaltungen oder durch entsprechende Gestaltung öffentlicher Räume. Sinnvoll erscheint also die Stärkung von Rahmenbedingungen, etwa im Rahmen quartiersbezogener Ansätze der kommunalen Altenarbeit, wie dies zum Beispiel in Nürnberg praktiziert wird (Rosner/Schmitz 2019). Weiterhin erscheint der Ausbau institutionalisierter Nachbarschaftshilfen lohnend, um die benötigte Verbindlichkeit bei Unterstützungsbedürftigkeit sicherzustellen. Gerade jüngere Menschen, die bisher eher wenige nachbarschaftliche Beziehungen pflegen, weisen ein großes Potenzial auf – hier lohnt es sich über neue Formen der Gewinnung von Ehrenamtlichen nachzudenken.

Fazit

Informelle nachbarschaftliche Unterstützungsleistungen sind weit verbreitet und gerade hochaltrige Menschen können davon profitieren. Viele Menschen wären zudem bereit, Nachbarschaftshilfe für Ältere zu leisten, wenn sie von einem Hilfebedarf erfahren würden und wenn die Rahmenbedingungen für sie passend wären. Hier können quartiersbezogene Angebote der Kommunen Gelegenheiten zum Kennenlernen schaffen und Rahmenbedingungen stärken. ■

Literatur

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2016): Siebter Altenbericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften und Stellungnahme der Bundesregierung. Berlin.
- Fromm; Rosenkranz (2019): Unterstützung in der Nachbarschaft. Struktur und Potenzial für gesellschaftliche Kohäsion. Springer VS: Wiesbaden.
- Fromm; Rosenkranz; Didyk (2019): Mehr Potenzial im Engagement – Zur Bedeutung informellen Engagements für Wohlfahrt und soziale Kohäsion. In: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge 9/2019, S. 419–424.
- Generali Deutschland AG (Hrsg.) (2017): Generali Altersstudie 2017. Wie ältere Menschen in Deutschland denken und leben. Springer: Berlin.
- Rosner; Schmitz (2019): Nachbarschaft und kommunale Altenhilfe in der Großstadt. In: Fromm, Rosenkranz (Hrsg.): Unterstützung in der Nachbarschaft. Struktur und Potenzial für gesellschaftliche Kohäsion. Springer VS, S. 165–180.
- Seifert (2016): Das Wohnquartier als Ressource im Alter – Nachbarschaftskontakte, Nachbarschaftshilfe und die Verbundenheit mit dem Wohnumfeld. In: Soziale Arbeit 2016/2, S. 42–49.
- Wrzus; Hänel; Wagner; Neyer (2013): Social Network Changes and Life Events Across the Life Span: A Meta-Analysis. In: Psychological Bulletin 139(1)/2013, S. 53–80.

Autorinnen

Prof. Dr. Sabine Fromm, Technische Hochschule Nürnberg. Forschungsgebiete: Quantitative Methoden der empirischen Sozialforschung, Soziale Ungleichheit, Arbeitsmarkt und Erwerbsteilhabe, Soziale Teilhabe und Kohäsion, Evaluationsforschung, Studienverlaufs-forschung. **Kontakt:** Sabine.Fromm@th-nuernberg.de

Gesa Georgi, B. A. (Soziale Arbeit), Stadtmission Nürnberg. **Kontakt:** Gesa.Georgi@th-nuernberg.de

Prof. Dr. Doris Rosenkranz, Technische Hochschule Nürnberg. Forschungsgebiete: Bürgerschaftliches Engagement, Freiwilligenmanagement, Kohäsion, Seniorenengagementschaften & Nachbarschaftshilfe. **Kontakt:** Doris.Rosenkranz@th-nuernberg.de

... auf die nächste Ausgabe



Schwerpunktthema:

Primär- und Langzeitversorgung im Alter

Vorgesehen ist für Heft 2/2020 der Schwerpunkt „Medizinische Primärversorgung“. Das KDA hat den Diskurs zur sozialraumorientierten Pflegepolitikreform mit angetrieben und ist der Meinung, die Reform der SGB V-Landschaften nicht ausklammern zu können. Die Gesellschaft des komplexen Alterns benötigt radikal neue sozialraumorientierte Strukturen der medizinischen Versorgung. Diesen Kulturwandel will das KDA unterstützen.

Weitere Themen:

- Distance Care
- Spiritualität im (hohen) Alter
- „Digitaler Engel“:
Digitalisierung verständlich und vor Ort

Anmerkung der Redaktion:

Mit dem Start der „Zeitreise durch die Geschichte des KDA“ können wir leider nicht wie angekündigt beginnen. Wir hoffen, dies über die nächsten Ausgaben hinweg nachholen zu können.

Das nächste Heft erscheint Anfang Juni 2020.

Impressum

PRO ALTER – Das Fachmagazin für Lebensqualität

ISSN 1430-1911 // 52. Jahrgang

Herausgeberschaft Univ.-Prof. Dr. Frank Schulz-Nieswandt (Federführung), Univ.-Prof. Dr. Hermann Brandenburg, Dr. Miriam Haller, Dr. Bernadette Klapper, Univ.- Prof. Dr. Frank Oswald

V.i.S.d.P. Frank Schulz-Nieswandt

Redaktionsleitung Dr. Kristina Mann (Betriebswirtschaftslehre)

Redaktionsteam Dr. Johannes Blome-Drees (Betriebswirtschaftslehre), Sarah-Lena Böning, M.A. (Gesundheitsökonomie), Anne Bruns, M.A. (Politikwissenschaft), Benjamin Haas, M.A. (Kulturanthropologie), Dr. Ursula Köstler (Volkswirtschaftslehre), Dr. Ingrid Schmale (Volkswirtschaftslehre), Dipl.-Kff. Petra Stemmer, MBA

E-Mail proalter@kda.de

Verlag medhochzwei Verlag GmbH

Alte Eppelheimer Straße 42/1, 69115 Heidelberg

www.medhochzwei-verlag.de

Tel. +49 6221 914 96 12, Fax +49 6221 914 96 20

Annette Xandry, Programmleitung

annette.xandry@medhochzwei-verlag.de

Dr. Nadine Feßler, Lektorat

nadine.fessler@medhochzwei-verlag.de

Covermotiv Susanne Igelmund

Satz Sabine Brand, typeXpress, Köln

Druck Schleunungdruck GmbH, Marktheidenfeld

Anzeigen Sabine Hornig, Tel. +49 6221 914 96 15,

sabine.hornig@medhochzwei-verlag.de

Erscheinungsweise ProAlter erscheint vier Mal jährlich jeweils am 1. März, 1. Juni, 1. September, 1. Dezember.

Preise:

Einzelheft Print: 19,95 Euro

E-Paper (PDF) 17,95 Euro

Abonnements Probeabo (2 Print-Ausgaben): 25,- Euro inkl.

Versandkosten; **Jahresabo Inland** (4 Print-Ausgaben): 49,- Euro;

Online-Abo: 42,- Euro; **Kombi-Abo Print + Online**: 59,- Euro;

Jahresabo Ausland (4 Print-Ausgaben): 64,- Euro; **Kombi-Abo**

Ausland Print + Online: 74,- Euro. Alle Preise verstehen sich inkl.

MwSt. und Versandkosten.

Bestellungen medhochzwei-verlag.de/shop/

Telefonischer Kundenservice: Tel.: +49 7953 7189076,

Fax: +49 7953 7189082, E-Mail: medhochzwei-verlag@sigloch.de

Artikel in ProAlter geben nicht immer die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Artikel, Fotos u. Ä. wird keine Haftung übernommen.

Rechte Alle in ProAlter veröffentlichten Beiträge, Fotos, Grafiken etc. sind urheberrechtlich geschützt. Dies gilt auch für Datenbanken und ähnliche Einrichtungen. Die Reproduktion, ganz oder in Teilen, durch Nachdruck, fototechnische Vervielfältigung oder andere Verfahren, auch Auszüge, Abbildungen und Bearbeitungen oder die Übertragung in eine von Datenverarbeitungsanlagen verwendbare Sprache wie auch die Einspeisung in elektronische Systeme bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der Redaktion. Alle übrigen hier nicht aufgeführten Urheber- und Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Auf die für den Versand der ProAlter erforderlichen Adressdaten haben im Rahmen der Datenverarbeitung ausschließlich der Verlag, der Kundenservice und der Lettershop des Verlages Zugriff.



ProALTER-Newsletter

Alle Vorteile auf einen Blick:

- ✓ kostenlose Anmeldung
- ✓ bequem jederzeit und überall online lesen
- ✓ wichtige News
- ✓ interessante redaktionelle Beiträge
- ✓ wertvolle Tipps

Relevante Informationen zu:

- 📖 Altersforschung
- ⚙️ Innovationen & Alter
- 🏠 Wohnformen & Versorgungskonzepte
- ⚖️ Nachrichten aus Politik & Gesetzgebung
- 👵 Hilfe & Infos zu Demenz
- ... und vieles mehr

Besondere Zusatzinhalte:

- 📅 Veranstaltungstermine
- 📖 Buchempfehlungen
- 🎧 Video- & Hörtipps

Jetzt anmelden!